

werden die Generalen... über dem Mann mit 30 Pfg. ...

Ersteht täglich... Sonntags und Montags einmal

Redaktion und Druck-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17...

Saale-Zeitung.

Sechshundertziger Jahrgang.

Preis: 2.50 M. ... Bestellungen werden von allen Reichspostämtern...

Nr. 607.

Halle, Dienstag, den 30. Dezember

1913.

Die Versorgung der Unteroffiziere und das Handwerk.

Der allgemeine Ansturm der Beamten auf das Besoldungsgehalt von 1909, das sich längst schon wieder als unzulänglich erwiesen hat, wird in dem neuen Etatsjahre 1914 noch keinen Erfolg haben.

Ein gelegentlicher Mitarbeiter schreibt uns dazu: Aus allen Teilen des Reiches kommen die Klagen der Handwerksmeister über die zunehmende Schwierigkeit, ja zum Teil Unmöglichkeit, geeignete Lehrlinge zu bekommen.

In früherer Zeit war es für den Mittelstand fast selbstverständlich, daß er seine Söhne den freien Berufen, insbesondere dem Handwerk zuführte, und der bestgeeignete Arbeiter schätzte sich glücklich, wenn sein Sohn bei einem tüchtigen Meister Aufnahme fand.

Das gewaltige Anwachsen der Zahl der öffentlichen Beamten — es sind deren im ganzen Reich etwa 1 1/2 Millionen — wurde in erster Linie durch die Verstaatlichung der großen Verkehrsinstitute, der Eisenbahnen und der Posten verursacht.

Was hier von den Handwerkslehrlingen gesagt ist, das gilt auch von den Anwärtern der handwerksmäßig vorgebildeten Beamten, besonders der Eisenbahnverwaltungen.

Nach Traffer tritt dieses Uebel bei den Lokomotivführern in Erscheinung. Der Weg zum Lokomotivführer führt bekanntlich durch die harte Schule des Heizers.

Lokomotivdienst das in jeder Beziehung beste Menschennaterial erheischt.

Die im Reich und in Preußen zu erwartende Neuordnung der Befehlsordnung, die trotz aller offiziellen Ablehnung doch kommen muß und kommen wird, weil sie eine unumgängliche Notwendigkeit ist, wird, wenn nicht alle Zeichen trügen, von neuem den Beweis bringen, daß eine Beamtenkategorie lediglich darum höher bewertet werden soll, weil künftig ihre Stellen zum weitaus größten Teile den Inhabern des Zivildienstes vorbehalten bleiben sollen.

Saale-Zeitung.

Älteste fortschrittliche und bedeutendste parteipolitische Zeitung der Provinz Sachsen.

Erscheint im 48. Jahrgang. Täglich zwei Ausgaben.

Ausführliche Behandlung aller politischen Tagesfragen,

unter denen bedeutsame, wie die Ausdehnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, Beschränkung des Hausierwesens und der Warenlager, das Petroleummonopol, das Spionagesgesetz, Wohnungsgesetz, Fischereigesetz, Kommunalabgabengesetz, Parzellierungsgesetz im nächsten Vierteljahr in den Parlamenten zur Verhandlung kommen.

Der sorgfältigste bearbeitete volkswirtschaftliche und handelsrechtliche arretiert sich besonderer Wertschätzung der Industrie, Finanz- u. Handelskreise.

Morgen-Ausgabe

enthält einen, eine volle Seite umfassenden Kursbericht, jede

Abend-Ausgabe

die nachmittags 2 Uhr festgestellten telegraphisch übermittelten Kurse der Börse, ausserdem einen alseitig begründeten Stimmungsbericht der Berliner Börse.

Der unterhaltende Teil

bringt neben fesselnden Romanen, Feuilletons usw. Berichte aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens, der Literatur, Kunst und Wissenschaft. Die „Saale-Zeitung“ ist somit das reichhaltigste und vielseitigste entschiedene liberale Blatt der Provinz Sachsen.

Man abonniert auf die „Saale-Zeitung“ für das I. Quartal 1913 bei allen Postanstalten und Postboten, in der Haupt-Expedition, Gr. Brauhausstr. 17 (Telephon 1123), oder bei dem Zeitungsausträgern.

Verlag der Saale-Zeitung.

Daß ein tüchtiges Unteroffizierkorps eine der Grundpfeiler unserer Wehrmacht bildet und daß darum der Staat die Pflicht hat, mit allen Mitteln tüchtige Unteroffiziere in ausreichender Zahl sich zu sichern, das ist ohne weiteres klar und wird von keinem Vernünftigen bestritten; aber ebenso klar ist auch, daß die Versorgung der Unteroffiziere zu den Militärauxiliären zu rechnen ist, die von der Allgemeinheit, nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit des einzelnen, zu tragen sind.

Daß es sich hierbei um eine Militärlast handelt, kommt deutlich zum Ausdruck in der Barabfindung, die bekanntlich den Militärauxiliären mit 24jähriger Dienstzeit als Ent-

schädigung für die Nichtbenutzung des Zivildienstes gewährt wird. Man hat die Barabfindung von 1500 auf 3000 M. erhöht unter gleichzeitiger Steigerung der Dienstprämie von 1000 M. auf 1500 M., so daß der Mann zusammen 4500 M. bekommt, ein kleines Kapital, das ihm die Gründung einer selbständigen Existenz als Handwerker, Kleinhändler oder Landwirt ermöglichen soll.

Geltingt es, auf diese Weise wenigstens einen größeren Teil der ausgebildeten Unteroffiziere der persönlichen produktiven Arbeit wieder zuzuführen, so werde das gegenüber dem jetzigen Zustande ein volkswirtschaftlicher Vorteil sein, der mit einem Mehraufwand von einigen Tausend Mark in einem Falle nicht zu teuer erkauft wäre.

Soweit die Zuschüsse! Wir sind zwar mit der Begründung nicht in allen Punkten einverstanden. Vor allem sollte man nicht eine Beamtenkategorie an den Gehaltsgehältern einer anderen messen. Darin aber hat der Eindernder unzweifelhaft recht: die Regierung, die doch sonst sehr handwerkerverständlich ist, bewertet handwerkermäßige Vorbildung ihrer Beamten nicht besonders hoch.

Rußland agitiert in Oberungarn.

In Marmarossiget begann Montag früh die Verhandlung gegen Alexander Kabakuf und 180 Genossen, die des Verbrechens des Aufstandes und des Vorgehens der Aufregung beschuldigt sind. Kabakuf ist tüchtig. Die ungarische Staatsanwaltschaft veröffentlichte die Anklage schriftlich in dem Fragebogen, aus dem folgendes zu entnehmen ist: Der Hauptangeklagte Alexander Kabakuf, auch Vater Alexius genannt, ist 36 Jahre alt, griechisch-katholisch, unverheiratet und war früher Waldarbeiter. Vier seiner Genossen, Georg Korobuk, Michael Kallonecz, Span Babinecz und Jakob Borfunkul befinden sich in Untersuchungshaft, während die übrigen auf freiem Fuß sind. Dem Alexander Kabakuf und 25 seiner Genossen wird zur Last gelegt, sich der Aufregung und des Aufstandes schuldig gemacht zu haben, und zwar dadurch, daß sie im Einvernehmen mit dem Grafen Wladimir Bobrinsk, Präsidenten des Volkswohlfahrtsvereins des russischen Volkslandes, ferner im Einvernehmen mit dem Gernowitzer Einwohner, dem Arzt Roman Geroosch, dem Advoaten Dr. Alexander Geroosch und dem Ingenieur Georg Geroosch, die von griechisch-katholischen Ruthenen bewohnten Landgebiete unter russische Herrschaft zu bringen strebten.

Lehrerbildung fordern, tun wir das nicht allein im Standesinteresse, sondern vor allem auch im Interesse der Volksschule selbst. (Sehr richtig) — Der Redner stellt folgenden Antrag: „Der 7. Preussische Lehrertag hält seit an dem im Jahre 1904 von der Preussischen Lehrervereinigung in Königsberg gefassten Beschlusse, in welchem für die Zukunft die Vorbildung aller Lehrer auf der Universität und für die Gegenwart die Berechtigung der Lehrer zum Universitätsstudium gefordert wird.“ — Lewis (Berlin): Es ist eine eigenartige Sache, wenn man mit einem Referenten in so vielen Punkten übereinstimmt und dann doch empfehlen muß, die Thesen des Referenten abzulehnen. Das ist aber hier der Fall. Der Referent hat außer acht gelassen, daß wir keine Volksschulen in Ausübungsschritten haben können, die neben den anderen Ausbildungsanstalten stehen, sondern eine Schule, die den anderen Schulen des Staates angegliedert ist. Wenn wir das aber fordern, dann dürfen wir zur Ausbildung der Lehrer keine Schule fordern, die abseits steht, die Lehrer müssen auf den bestehenden Schulen vorbereitet werden. Das eigentliche pädagogische Studium muß für alle Lehrer daselbst sein. Das Ghetto, in dem die Volksschule heutzutage gehaust ist, hat der Referent ganz anders wieder vor uns aufgebaut. Und schon aus diesem Grunde können wir seine Thesen nicht gebrauchen. Es kommt nicht darauf an, welche Schule der Lehrer besucht hat. Es kann jemand, der das Gymnasium besucht hat, ein sehr guter Volksschullehrer werden. Eine weitere Ansicht, die ausschließlich der Lehrerausbildung dienen soll, würde als minderwertig angesehen werden. Wenn der Referent seine Schule noch das Lehrgang der Pädagogik aufstellt, so brüht er ihr damit den Stempel der Schulmeister-Vorkursus auf. Was wir verlangen, ist kein besondere Weg zur Ausbildung der Volksschullehrer. Wer eine Volksschule absolviert hat, muß auch an den höheren Schulen unterrichten können. — Wagner (Helmstedt) spricht gegen die Thesen des Referenten. — Stolle (Magdeburg): Was würden wir tun, wenn wir den Ausführungen von Lewis zustimmen? Wir würden eine programmatische Forderung aufgestellt haben, wir würden aber nichts Praktisches verlangen für das, was vor der Thür steht, nämlich für Neuordnung der Lehrerbildung. Daher schaltet sich dieses Problem von selbst aus. Der Weg für die Talente aus dem Volk ist bei den höheren Schulen viel schwerer zu gehen, als bei dem jetzt höchsten Seminar, und diesen Weg sollte man nicht verlassen, sondern ausbauen. — Professor Lehmann von der Berliner Akademie empfiehlt die Annahme der Thesen des Referenten. Die seminareitliche Vorbildung ist heute allerdings keine vollwertige, aber sie bezieht, um sie dazu zu machen, keiner Revolutionierung, sondern nur einer Reformierung der ganzen Vorbildung, eines langamen Ausbaus. Hauptfache ist der Geist und die Methode des Unterrichts selbst. Ich sehe daher mit voller Überzeugung auf dem Boden der Thesen. Es handelt sich da nicht um Zukunftsmusik, sondern um Gegenwartswesen. Wenn man sagt, wir können programmatische Forderungen aufstellen, die Regierung mag sehen, wie sie sich mit der Durchführung abfindet, so ist das sehr bequem. Nach weiteren Rednern wird ein Antrag auf Schluß der Generaldebatte angenommen. — Bei der Abstimmung ergibt sich, daß die Bestimmung im Prinzip mit den Thesen des Referenten übereinstimmt. Es beginnt darauf die lange Spezialdebatte.

Halle und Umgebung.

Halle, 29. Dezember.

Waffenstreit gegen die Kirche.

Man schreibt uns: Ueber dieses Thema sprach am 28. Dezember in Halle Dr. m. l. H. der hiesigen Freidenker. Der Redner der Versammlung war nicht Hart; zu Anfangen der Landeskirche hatten sich zwei Männer eingefunden, der Ortsgeistliche P. Kirschke und P. Kautz. Die Rede wurde trotz der scharfen innerlichen Gegenläufe, die zutage traten, dank der guten Leitung in friedlicher Weise. Der Vortragende griff in seinen Ausführungen Religion, Christentum, Kirche und Landeskirche auf der ganzen Linie an, schloßerte in seiner Weise die Entschonung des Glaubens an eine Seite und an Gott, der Moralgelehre, des Christentums, der Bibel, sondern die Beziehung zwischen Sittlichkeit und Religion, schloßerte über göttliche Offenbarung, das Evangelium, „von Klaffenhoch durchgehend“, die Stellung der Kirche zur Ethik, zum Kriege, zur Friedensbewegung, zu den Notständen der Gegenwart, gegenüber den Arbeiterkreisen ufm. Am nun den Staat zur Verbesserung der innerpolitischen Zustände zu zwingen, müsse der Organist, d. h. sozialdemokratische Arbeiter aus der Kirche, die in dem Dienste der herrschenden Klassen ründe, heraus. In der Beipredung konnten die beiden Pastoren auf die Anschauungen des Referenten über Religion und Christentum, Sittlichkeit und Religion, Natur und Geschichte, Kirche und Staat eingehen. Es wurden in der Redezeit nicht beschränkt und nicht gekört. Sie suchten den Referenten zu widerlegen und die Zuhörer aufzufallen, durch die Ergebnisse zuverlässiger Forscher auf dem Gebiet der Völkertunde und der Geschichte, durch die Erfahrungen der Missionare, durch den Hinweis auf den Wert des christlichen Glaubens für die Mittelschicht, für die Ueberwindung der Klaffen-gesellschaft, für die Verbindung der Klaffen, auf die enge Verbindung von Sittlichkeit und Religion seit Menschengedenken, auf die von allen Gesellschaftsklassen als Lastende anerkannte Person Jesu Christi, auf die geschichtliche Entwidlung der Religion, des Christentums und unserer evangelischen Landeskirche, auf die großen Führer unserer Nation vor 100 Jahren, die alle starke, religiöse Persönlichkeiten gewesen seien, endlich auf die Führer der englischen Sozialdemokratie in unseren Tagen, die sich zur Kirche hätten, christlichen Glauben bewiesen und überzeugt seien, daß hinter der Natur etwas Göttliches liege; die Arbeiterbewegung müsse ihre religiösen Wurzeln haben. Die bedeutame Versammlung wurde erst nach Mitternacht geschlossen.

Das Fest der rotenen Hochzeit feierte am Sonntag in voller geistlicher und körperlicher Mächtigkeit und Größe Herr Sattlermeister Friedrich Sauer mit einer Gattin, die seit 27 Jahren am 11. Stieme, beide gebürtig aus Siedelborn, seit 34 Jahren am 11. Stieme in Halle. Umgeben von einem stattlichen, blühenden Kraus lieber Kinder, Enkel und Anwandler wurde das Jubelpaar in der Mittagsstunde durch Herrn Pastor Wilhelm einsegnet, der ausweislich dem Rathe vorliegendes Geheimnisses-Medaille sowie eine für den Tag folgende Besondere hergestellte, prächtige Familienfotografie im Namen der Gemeinde überreichte.

Zus der Domgemeinde. Am Silvesterabend, Mittwoch, den 31. Dezember, 6 Uhr, findet in der Domkirche eine kirchliche Jahresabschlussfeier unter Mitwirkung des Domkirchenchors statt. Die Gemeinde ist dazu eingeladen.

E. Der Verein ehem. Insanteristen von Halle a. S. und Umgebung hielt am 2. Weihnachtsfesttag in den „Taschen freihälen“ eine Weihnachtsfeier ab. In Anbetracht der Tatsache, daß der Verein alljährlich ausgezeichnete Weihnachtsaufführungen bereit, hatte sich eine zahlreiche Menge von Mitgliedern und Gästen eingefunden, so daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Eingeleitet wurde die Feier durch einige Konzerte. Nach einer Begrüßungsrede des 1. Vorsitzenden, Kam. Rennings, und einem gut gesprochenen Festprolog gelangte der „Lebensquell“ im „Nixenheim“, ein Weihnachtsspiel in 8 Akten mit Gesang und Weisen, zur Aufführung, welches von den Kindern der Kameraden vorzüglich und in allen Nianzen lebensegetreu dargestellt wurde. Das Stück handelt von einem armen Witwe, welche in einem kleinen Häuschen im Walde mit ihrer braven Tochter wohnt und schon längere Zeit krank ist; sie befreit nur geringe Hoffnung auf Genesung. Durch die Vermittlung ihrer braven Tochter, welche im Walde mit Eisen zusammenstößt und von diesen zu den Nixen an den Lebensquell geführt wird, gelangt die frane Mutter in den Besitz eines Wassers, welches sie trinkt und nun wird sie wieder gesund. Die brave Tochter hatte alles aufgeben, ein Mittel zu finden, um die frane Mutter wieder gesund werden zu lassen. In der Zwischenzeit, welche Herr Dispositionsrat E. Nixen übernahm hatte, wurde darauf hingewiesen, daß sich die Kinder diese brave Tochter als Beispiel nehmen und es ihr gleichtun sollten. Dann wurde dieses Weihnachtsfestspiel eine Wirkung nicht verfehlen. Ein darauffolgendes Langzeitgespräch beschloß die stimmungsvoll verlaufene Feier.

Die Vereinigung zur Erziehung der heimischen Pflanzensetzler hat am 3. Januar d. J. ihr in Weissenhaus St. Nikolaus, Tagesordnung 1. Herr Professor Wagner, Vorlesung von Dr. G. Ehrenfels' Werk „Das entdekte Geheimnis der Natur“, 2. Herr G. Müller und Herr Schmal, Halobrot des Mittelmeerarchibates, 3. Herr Professor August Schulz: Ueber prähistorische Kulturpflanzen und Urtrücker.

Vorhoff beim Verbrennen des Tannenbaumes! Es besteht vielfach die Gewohnheit, den Tannenbaum im Zimmerofen zu verbrennen. Wenn dies sorgsam geschieht, indem man ein Zweiglein nach dem anderen den Flammen ansetzt, ist keine Gefahr damit verbunden. Falls aber größere Mengen dem Ofen übergeben werden, kann sehr leicht eine Explosion im Ofen stattfinden. Der Vorgang ist folgender: Tannen und Fichten sind in Stamm, Zweigen und Nadeln außerordentlich hartholz. Das Harz enthält Kohlenwasserstoffe. Werden der Baum oder Teile davon verbrannt, so entzündet der Kohlenwasserstoff in großer Menge; geschieht das Verbrennen in einem Ofen oder Herd mit starkem Zug, so verbindet sich der Kohlenwasserstoff mit dem Sauerstoff der Luft, und es entsteht ein Gas, welches explodiert, Art, denen der Ofen oder Herd nicht standhalten kann. Eine Zerstörung der Heizanlage ist die Folge. Also Vorsicht beim Verbrennen des Tannenbaumes!

Waffenbrand. In einem Hause auf dem Gr. Berlin entstand gestern abend ein Waffenbrand. Der herbeigerufenen Feuerwehrgesellschaft es schnell, des Brandes Herr zu werden.

Ein deutscher Brudermörder in Siam.

Berlin, 28. Dezember.

Mit der Ankunft des Rechtsanwalts Dr. M. Pape in Hamburg bzw. Berlin setzt die gerichtliche Untersuchung und Erörterung einer Uebertragende ein, die namentlich unter den Auslandsdeutschen in Aften ungemietes Aufsehen erregte und große Teilnahme auslöste. Dr. M. Pape, der sich demnach als Brudermörder vor einem deutschen Gericht zu verantworten haben wird, fand in verhältnismäßig jungen Jahren eine Anstellung als Gemeindefeldweiser in dem aufstehenden Berliner Bezirk Weissenhof. Er galt als ein äußerst tüchtiger und bescheidener Junge, der allerdings großes Selbstbewußtsein besaß. Es dauerte nicht lange, und dieses Selbstbewußtsein brachte ihn in einen Konflikt mit dem Gemeindevater, der allmählich sehr scharfe Formen annahm. Die Gemeinde leitete schließlich eine Untersuchung gegen Dr. Pape wegen Uebergriffen seiner Kompetenzen ein und beantragte die Einleitung des Disziplinarverfahrens, dem die Aufsichtsbehörde ausstutzte. Dr. Pape wehrte sich verwegentlich in den verschiedenen Instanzen, unterlag aber dennoch und wurde aus seinem Amt ohne Pension entlassen. Wiederaufnahmegerichte blieben erfolglos. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieser jahrelange Streitkampf Dr. Pape nerods gemacht haben muß. Was während des Disziplinarverfahrens mit dem Weissenhof Gemeindevater geschah, ist nicht bekannt. Dr. Pape, der ebenso wie sein jüngerer Bruder ein tüchtiger Genoaograph war — der jüngere hat mit einer Arbeit über die Titanischen Notizen promoviert —, als Journalist auf den Zeitungen des Reichstages und Abgeordnetenhaus. Er war dort unter seinen Kollegen wegen seines konstanten Fleißes allgemein beliebt. Um so entsetzlicher überraschte seinen Bekannten die Nachricht, daß er am 22. Oktbr. in Siam, und zwar in der Hauptstadt Bangkok, zum Mörder an seinem eigenen Bruder

geworden sei. Was über die Tat bisher aus überzeuenden Blättern bekannt geworden ist, läßt vermuten, daß er unter dem Einfluß des Klimas und vielleicht auch des Alkohol in einem Anfall von Tropenfieber gehandelt hat. Sein Opfer war der älteste der drei Brüder, der Apotheker R. Pape, der vor ungefähr drei Jahren in Bangkok eine Apothekereinstellung erhielt und dort starb. In den deutschen Kreisen Bangkots ist wohl eine bekannte Persönlichkeit. Als er vor ca. 1½ Jahren nach Siam, erfuhr in seinen Bruder Dr. Pape, nach Siam zu kommen und ihn in seinen geschäftlichen Angelegenheiten zu vertreten. Dr. Pape folgte diesem Rufe, da ihm die Verhältnisse in Deutschland wohl leicht geworden waren. Schon nach kurzer Zeit kam es aber zu Streitigkeiten zwischen den Brüdern. Dr. Pape hatte Bestrebungen an der Apotheke erworben und wollte seine Meinung in übertragender Weise geltend machen. Es kam so weit, daß sich die Brüder beim Konsulargerecht verlegten, ihre Streitigkeiten wurden das Tagesgespräch in der deutschen Kolonie. Ueber den Verlauf der Tragödie selbst hat man vorläufig nur ungenaue Angaben. Fest steht vorläufig nur, daß Dr. Pape im Verlauf einer Auseinandersetzung einen Revolver zog und auf seinen Bruder drei Schüsse abgab, von denen der letzte tödlich wirkte. Ein einheimischer Angestellter fand den Getroffenen in den letzten Jügen. Dr. Pape erledigte noch einige geschäftliche Angelegenheiten und stellte sich dann dem deutschen Konsul mit der Erklärung, daß er seinen Bruder in der Knecht er erschossen habe. Der Konsul begab sich in die Apotheke und nahm mit den Angestellten ein Protokoll auf, das als Unterlage für

die gerichtliche Erörterung des Falles hier in Deutschland dienen muß. Dr. Pape wurde aus dem Internationalen Gerichtshof in Bangkok in Untersuchungshaft gebracht und Mitte November auf dem Dampfer „Kleist“ zum Transport nach Deutschland überführt. Sofort nach Anfunf des Dampfers in Hamburger Hafen begaben sich Kriminalbeamte an Bord und brachten ihn zur Bahn, mit der er nach Berlin überführt wurde. Die Verhandlungen gegen den Brudermörder dürften im Frühjahr zu erwarten sein.

Provincial-Nachrichten.

3. Mann bei Friedeburg a. S., 29. Dez. (Das letztere Verurteilte Gu.) von etwa 70 Jahren hat das Bant-Haus Besold & Kante in Halle angekauft; davon sind ca. 100 Morgen aberkannt an den Rittergutsbesitzer Baron von der Borch in Friedeburg und der Rest von 180 Morgen ist seitens des genannten Bant-Hauses in eigene Besitzung genommen und soll übermäßig weiterverkauft werden.

4. Schmalitz, 29. Dez. (Erfolgreicher Auktion.) Herr H. Rohrer, Mitglied des Geflügelzüchter-Vereins Gräbers, erzielte auf der 5. allgemeinen Ausstellung des Kaiserl. russischen Vereins für landwirtschaftliche Geflügelzucht in Lobs (Kurland) auf seine dort ausgestellten vornehmlichen Italiener die bronzene Medaille, ein großes Publikum aus dem russischen Kaiserreich ein schöner Erfolg unserer einheimischen Geflügelzucht im Ausland.

5. Weichenfels, 29. Dez. (Personalmeldung.) Dem Brauermeister Stadtrat Paul Würth hier wurde der Titel Kommerzienrat verliehen.

6. Wolf, 29. Dez. (Zurückgenommene Klage.) Der Inhaber der Geleiser Mühle hatte einen Prozeß gegen die Weichenfels wegen Abgabe von Wasser aus der sogenannten Geleiser Mühle in Mülhlagern einzuführen bzw. voranzutreiben. Der Prozeß ist jetzt vom Kaiser zurückgenommen worden.

7. Zeitz, 29. Dez. (Kaiserliche Gesandte.) Der Kaiser hat für das neue Kreishaus in Zeitz ein Bild des Königs Friedrich Wilhelm III. in Delmalerei eintragen lassen.

8. Sangerhausen, 29. Dez. (Ein Zug in Gefahr.) Der Sangerhäuser Berlin-Kassel wurde in der vorletzten Nacht bei Sangerhausen durch umgestürzte Weizenwagen aus der Lokomotive entgleist. Die Sangerhäuser wurden verunglückt und die Passagiere zum Teil getötet. Eine Dame erlitt Kopfverletzungen. Der Zug traf in Kassel mit weitestgehender Verletzung ein.

9. Mansfeld, 29. Dez. (Wasserleitungsbau.) Die Klage der Stadt Sangerhausen gegen die kontinentale Wasserwerks-Gesellschaft wegen der Einleitung des Wassers aus der sogenannten Geleiser Mühle in Mülhlagern ist, wie bereits gemeldet, zu Ungunsten der Stadt Sangerhausen entschieden. Damit ist das letzte Hindernis gefallen, welches der Einführung einer Leitungswasserversorgung in die dem Zweck der beiden Mansfelder Kreise anzuwendenden Driftschichten Klottermansfeld, Helbra, Zugsgraben, Heselbrunn, Heselbrunn nach entgegenstand. Der Bau der beiden Wasserleitungen nach Helbra und Klottermansfeld ist somit gefördert worden, daß die Wasserbehälter eingebaut werden können.

10. Zeitz, 29. Dez. (Der Zerker Knechtmarkt.) Zu dem sich auch gestern wieder, wie nun schon seit langen Jahren, zahlreiche männliche Personen eingefunden hatten, verlief recht ruhig. Trotz des für Stadt und Kreis bestehenden Arbeitsmangels wurden mehrere hundert Arbeiter beschäftigt. Was die Ehre betrifft, so erhaltet die Kleinfriede, die losen, Enten, 210-240 Mark, die mittleren Knechte 310-330 Mark, die Großknechte 345-420 Mark. Zu dem Knechtmarkt kommen übrigens nicht nur Leute, die sich verbinden wollen, sondern auch solche, die alte Freunde begrüßen und mit ihnen einige frohlich und lustig verleben wollen. Der Markt wird daher Leben in die Stadt und ist für zahlreiche Gewerbetreibende von Vorteil.

11. Duderstadt, 29. Dez. (Verhaftung eines Brandstifters.) Zum vierten Male innerhalb weniger Tage brand in Immingerode (Kr. Duderstadt) Feuer aus. Das Feuer entstand in der Scheune der Witwe Louis Kotte. Endlich hat man den Brandstifters, der alle Kräfte anlegte, um ermittelt und verurteilt zu werden. Der Markt wird daher Leben in die Stadt und ist für zahlreiche Gewerbetreibende von Vorteil.

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulinformation.

Der a. Professor Dr. Wilhelm Benschel von der Berliner Universität ist zum etatsmäßigen Professor für Botanik an der Landwirtschaftlichen Hochschule befohlen in Aussicht genommen.

Schillers Schädel.

(Eine Entdeckung.)

Man schreibt uns aus Weimar: Der wenigen Tagen wurde gemeldet, daß das von dem Tübinger Anatomischen Professor von Frotter — einem geborenen Weimarer und Entel seines Vaters, der mit Goethe im Jahre 1826 die Ehrendoktorwürde von Schopenhauer erhaltenen Schiller-Schädel schließlich — angelegte Nachforschungen Schiller-Schädel erbrachten, daß es sich in diesem groß angelegten, vorzüglich ausgeführten Werke des Namens zu erziehen, daß der von Schopenhauer erzielte, von Goethe und seinem eigenen Vorarbeiten als edel befähigte und in der Weimarer Fürstengruft wiedergelegte Schädel nicht derjenige Schillers sei, sondern dem ehemaligen Weimarer Ritterschreiber Paulen angehört. Es war sehr verständlich und wurde von Frotter auch erwartet, daß sich die große Genauigkeit seiner Theorie nach Erscheinens des von ihm zusammengetragenen Beweismaterials zum Worte melden würde. So hat bereits einer der bedeutendsten und maßgebendsten Fachgelehrten, Professor Dr. Kuntzsch, Berlin, über die Sache sich unter dem Weimarer Mitarbeiter gegenüber über Frotters Wert a. wie folgt geäußert:

Die lehrertheoretische Arbeit von Professor von Frotter über Schillers Schädel muß als Meilenstein in der Geschichte der Schädelforschung bezeichnet werden. Mit ungewöhnlichem Fleiß und Geduld hat von Frotter eine umfangreiche Masse von Material beiseite, welches derselbe selbst, daß der von ihm 1829 aus dem Weimarer Schädel erbrachten, daß es sich in diesem groß angelegten, vorzüglich ausgeführten Werke des Namens zu erziehen, daß der von Schopenhauer erzielte, von Goethe und seinem eigenen Vorarbeiten als edel befähigte und in der Weimarer Fürstengruft wiedergelegte Schädel nicht derjenige Schillers sei, sondern dem ehemaligen Weimarer Ritterschreiber Paulen angehört. Es war sehr verständlich und wurde von Frotter auch erwartet, daß sich die große Genauigkeit seiner Theorie nach Erscheinens des von ihm zusammengetragenen Beweismaterials zum Worte melden würde. So hat bereits einer der bedeutendsten und maßgebendsten Fachgelehrten, Professor Dr. Kuntzsch, Berlin, über die Sache sich unter dem Weimarer Mitarbeiter gegenüber über Frotters Wert a. wie folgt geäußert:

Das Fest der rotenen Hochzeit feierte am Sonntag in voller geistlicher und körperlicher Mächtigkeit und Größe Herr Sattlermeister Friedrich Sauer mit einer Gattin, die seit 27 Jahren am 11. Stieme, beide gebürtig aus Siedelborn, seit 34 Jahren am 11. Stieme in Halle. Umgeben von einem stattlichen, blühenden Kraus lieber Kinder, Enkel und Anwandler wurde das Jubelpaar in der Mittagsstunde durch Herrn Pastor Wilhelm einsegnet, der ausweislich dem Rathe vorliegendes Geheimnisses-Medaille sowie eine für den Tag folgende Besondere hergestellte, prächtige Familienfotografie im Namen der Gemeinde überreichte.

der Terrakotta-Maske absolut nicht vereinigen. Es ist ganz aus-
geschlossen, daß sich diese Maske im weichen ungebrannten Zu-
stand herab verdrückt haben sollte, daß sich der gegenläufige
Augenabstand um ein so gewaltiges Stück vergrößerte. Unberein-
igbar läßt sich auch die überaus Größenschwankungen an der Maske
so hochgradig erklären müssen, daß man sich nicht vorstellen kann,
nach seiner Klüftung zusammengefallen zu sein. Der von
Brosius gefundene Unterfeger gehört nicht zu dem Schädel.

Die ganz geringfügigen Unstimmigkeiten zwischen dem
Gipsabdruck des in der Fürtengruft befindlichen Schädels und der
in der Weimarer Bibliothek befindlichen Originalskulptur
überhaupt, abgesehen von den technischen Fehlern der Maske, auch
von technischen Fehlern des Schädel-Gipsabdrucks her. Es ist da-
her zur endgültigen Klärung der Verhältnisse uner-
läßlich nötig, daß auch der in der Fürtengruft
befindliche Schädel wissenschaftlich untersucht
wird. Das deutsche Volk hat ein Recht darauf, daß in dieser
Sache völlige Klarheit geschäft wird.

Somit Professor Neubaus, dessen Ausführungen in Sach-
und Sachfragen die größte Beachtung verdienen. Freilich wird
auch sein Appell an das Recht der Wissenschaft scheitern an dem
festen Voratz des Großherzogs von Sachsen-Weimar, der sich, wie
früher schon betont, energig gegen eine Öffnung des Schiller-
jargens ausgesprochen hat. Daran dürfte auch die Tatsache nichts
ändern, daß Professor Dr. Neubaus seine in der ganzen Ge-
lehrtenwelt anerkannte Autorität zugunsten der alten Weimarer
Lehrermeinungen in die Waagschale wirft.

Stationen mit den Südpolregionen durchqueren. Sir Ernest
S Shackleton teilt der Times mit, daß er durch die Freigeig-
ung eines Freundes in der Lage sei, eine Expedition zur Durch-
querung des Südpolkontinents zu unternehmen.

Theater und Musik.

Mehr Schuß für Dramatiker.

Der Schutverband deutscher Schriftsteller verfaßt folgendes
Schreiben an die Presse:

Der Schutverband deutscher Schriftsteller hat auf Antrag
des Klägers den Klageprozeß Meyerfeld gegen die Direktoren
des Berliner Theaters v. Bernauer und Schanzer nach den
Akten und durch eigene Ermittlungen nachgeprüft. Er hat dabei
vollständig bestätigt, daß die beiden Direktoren durch ihre un-
gesetzliche Unterdrückung unserer Rechtsprechung in Fragen des
geistigen Eigentums schuldhaft sind. Es gibt im Gesetz keine
Schutz der Idee; denn nach dem § 13 des Urheberrechts ist
"die freie Benutzung eines Werkes zulässig". So
kann durch eine eigenmächtige Neuverfassung ein Werk
schon dann als ein solches angesehen werden, wenn es sich
ohne jedoch eine strafbare Verletzung des Urheberrechts aus-
sprechen. Ja, das Urteil der 21. Zivilkammer des Rgl. Land-
gerichts in Berlin gibt dem Theaterdirektor geradezu das Recht,
den von ihm eingereichten Stücke zu benutzen. Dem Beklagten
Bernauer stiele auch dann kein rechtliches Verbot zur Last,
wenn er sich durch das Verleihen der ihm eingereichten Uebersetzung
an der Spitze anregert worden wäre und demnach bei der Be-
arbeitung seiner Stoffe Ideen aus dem Publikum entnommen hätte.
Es kann keinesfalls der Grundlag aufgezeigt werden, daß ein
Theaterdirektor den Inhalt eines Theaterstücks nach einer un-
eingetragenen Uebersetzung nicht in einer Weise verzerren darf,
die nach § 13 U.-G. gesetzlich erlaubt ist." Nach dieser weitgehenden
Auslegung des § 13 kann es jedem Autor gelingen, der sein Stück
bei einem Theater einreicht, daß ihm die Ideen seiner Arbeit straf-
los genommen werden und er ab dann seine Arbeit unangetastet
zurückbekommt. Doch das Gesetz hat die stiftliche Pflicht, die ihm zur
Theaterdirektion allein die stiftliche Pflicht habe, die ihm zur
Prüfung eingereichten Originalwerke nicht an dritte Personen
weiterzugeben, während doch jedes Bühnennarrat sich und
sich durch einen beliebigen Ausdruck jegliche Weitergabe verbietet.
Aus alledem ergibt sich, daß die beiden Direktoren durch ihre
Freigeigigkeit gegen die Direktoren des Berliner Theaters hat es gescheit,
daß unsere Richter den Aufzählungen und den Gebühnungen des
Vaterlandsmannes ungenügend fremd gegenüberstehen; zweitens, daß
sie in gar zu weitgehendem Maße den Sinn des § 13 des Urheber-
rechtsgesetzes deuten, und drittens, dieser § 13 dringend nach einer
Novelle verlangt.

Berliner Weimarnachpremiere.

Man schreibt uns aus Berlin:
Die beiden Weimarnachpremiere des internationalen Operetten-
festivals Montis Operettentheater und das Theater am
Kolln in Berlin haben ihren Weimarnachpremiere beider
und die damit der wohlverdienten Bekanntheit mit dem
Befehl aufgenommen worden, nicht sind eben dazu angehen, einem
einem bessere Meinung über das heruntergekommene Genre, das
mit der Kunst zu tun wir nichts mehr zu tun hat, beizubringen.
Das verhältnismäßig eine dieser beiden weimarnachpremiere
reichtell ist die Montis in Berlin. Sie hat den
Wiener Hoftheater treu geliebt und hat mit der Operette von
Pindau und Cornelia'stücken, "Die Operetten Stadt",
an der Grandisfanten die Musik geschrieben, eine Jener Operetten,
von denen ihrer Anzahl auf ein Dutzend gehen. Die Theaterver-
fahren sich von der Operette zu einer Schicksal anregen lassen,
die sich von der Operette herleiten, indem dadurch unange-
nehm unterworfen, daß sie mit wenig Mühe, dafür aber um so
größerem Behagen die Operette einer europäischen Volksgesell-
schaft in der verdorbenen Chinesenart der 18. und 19. Jahrhun-
dertsfamilie auszusprechen. Das das abweichende Glück der
französischen Operette her zu erreichen. Sie ist nicht ohne
Widerstand, gibt wohl Gelegenheit zur Veranschaulichung hübscher Bühnen-
bilder, macht die Sache aber nicht veranlassen, da sich die Ver-
fahren mit unbilliger Konsequenz um jede humoristische Gabe
berühmten. Das ist um so mehr zu bedauern, als Grandis-
fanten's Musik sich mit Ernst und gutem Erfolg bemüht, ein
höheres künstlerisches Niveau zu erreichen. Sie ist nicht ohne
Widerstand, aber sie belächelt sich eines gedanklosen Ausdrucks,
flinkt auf und setzt in der Instrumentation Feinheiten, die das
Unverständnis der großstädtischen Theaterleute nicht zu un-
bedeutender Wirkung kommen läßt. So kann man sich bei der
laubbaren Reize, der hübschen Instrumenten- und Dekorationen
und trotz der trefflichen Aufführung, in deren Mittelpunkt Emma
Pindaus, Frau Professor Nidas-Kemners talentvolle Tochter,
findet, nur ein Premierenerfolg zu hoffen, der über die ihm
Bekanntheit des Werkes nicht hinwundern können. Das
Theater am Kolln hat in seiner Weimarnachpremiere
von der englischen Operette acquiriert, die es den mehr oder
weniger hübschen Reizen der Operette überläßt, dem haarsträu-
benden Weimarnachpremiere um zu entsagen. Nach diesem Re-
sultat ist auch die am Kolln-Operette vor der Weimarnachpremiere
genannte Operette her zu erreichen. Sie ist nicht ohne
Widerstand, aber sie belächelt sich eines gedanklosen Ausdrucks,
aus denen sie besteht, sind so frivoler Natur, daß alle Tanz-
freudigkeit an ihr zettelnlos zu schanden werden muß. Von der
sogen. Sandlung des Textes, die der Herren Pindau und Bern-
auer aus dem englischen Original des Pindau'schen
reichtell haben kann man sich nicht vorstellen, ohne sich einer
kritischen Unterforschungsfrage zu machen. Sie dient un-
schicklich dem Selbstzweck, fortgesetzt Gelegenheit zur Veranschau-
lichung der Tanzkunst zu schaffen, denn die Musik, die der in England
bekannte Komponist Pindau in La Touche auf dem Gemüthen hat
Zeit gibt. Mehr ist zu tun, und auch diese heilsame Aufgabe
ist sie mit den trivialsten Mitteln der landläufigen Tanz-
musik.

Giampietro T. Joseph Giampietro, ein echtes Wiener Kind
mit allen für seine Vaterstadt so charakteristischen Gaben, ist kaum
zweiundzwanzig Jahre alt gestorben. Der Tod hat Giampietro

plötzlich ereilt. Zwar litt der Künstler seit längerem an Arterio-
sklerose, aber die Krankheit hat seinem körperlichen Wohlbefinden
kein Abbruch. Auch am Sonntagabend hat Giampietro seinen
Part in der "Meie um die Welt", dem Repertoirestück des Ber-
liner Metropoltheaters, in besserer Gait durchgeführt. Montag
vormittag nahm er in seiner Behausung ein Bad; dann rüstete er
sich zu einem Ausgange, als er, von einem Gefäßglas getroffen, zu-
ammenbrach.

Sport-Nachrichten.

Fußballspiel.

1910 I spielte am 1. Feiertag gegen Teuchern 1910 I 7:4.
1910 III — Olympia III 0:7.

Luftschiffahrt.

Der falsche Regoud. Der Sturzflieger Regoud sollte in
Prag am ersten Weihnachtstertag fliegen, doch wurde der
Flug durch geschriebene (es herrscht dort Scherztrieb) Kataste
abgelehnt. Eine große Menschenmenge war gleichwohl auf
das Festgelände geehrt und mochte an die Abflüge nicht
glauben. Und mittags gegen 1/2 Uhr erhob sich ein hübscher
Drachensieger in die Lüfte, wurde von den auf dem Plateau
gestreuten Neugierigen sofort bemerkt, und als der vermeint-
liche Flieger gar Kopfstürze und Schließen zu machen begann,
erscholl von allen Ecken und Enden der Ruf: "Regoud fliegt!"
Alle Ballons in den benachbarten Häusern füllten sich mit
Zuschauern und nachstund wurden die Evolutionen kritisiert.
Erst nach längerer Zeit kam man darauf, daß es sich nur um
den geschickt gelenkten Apparat eines Prager Konstruktors
handelte, der ihn an einem Faden in die Lüfte geschickt hatte.

Vermischtes.

Grundsteinlegung für einen Kaiser-Wilhelm-Turm.
Auf der kaiserlichen Herrschaft Coblenz fand am Sonntag
nachmittags unter der Regie des Cabinet Generalsekretärs
nächstigsten Geheimrats v. Eghorff die feierliche Grundstein-
legung eines Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisturmes statt. Der
Turm soll eine bleibende Erinnerung an das 25jährige Re-
gierungsjubiläum des Kaisers und die Befreiungskriege sein.
Es sind bereits mehrere Entwürfe zu dem Turm angefertigt
worden, von denen jedoch noch keiner die Genehmigung des
Kaisers gefunden hat.

Volaterrin in Datowm Motre. Der Erste Staats-
anwalt aus Meierhof traf Sonntagabend in Gräß ein, ebenso
der Schiffsadmiral v. Preuß. Die Herren begaben sich
Montag mit dem angeführigen Grafen Meierhof, dessen
Zustand sich gebessert hat, gleichzeitig mit dem aufsichts-
führenden Amtsrichter und einem Dolmetscher zu einem
Volaterrin nach Datowm Motre. Das Gericht traf um
12 Uhr mittags auf dem Schloß ein. Der Termin dehnte sich
bis gegen Abend aus.

Die Jugendleitung in Coehmer Tunnel hätte ein noch
viel größeres Ansehen können, da gleich hinter dem
Güterzuge ein hart mit Müllsteinen besetzter Personen-
zug fuhr, der aber noch rechtzeitig zum Halten gebracht
werden konnte. Etwa zwanzig Güterwagen sind vollständig zer-
trümmert. Für den Güterverkehr ist die Störung ungenügend
empfindlich, da das Gleis täglich von Hunderten von Güter-
zügen nach und von lothringischen Hüttenwerken besahren
wird. Im Kriegesfall wäre der Eintritt eines solchen Un-
glücks von allergrößter Schaden, da die Meierhof die wich-
tigste Verbindung mit dem Westen darstellt und auch als
solche gedacht ist. Die gesamte Militär- und Materialbeför-
derung wird dann auf Tage hinaus unterbrochen.

Die Opfer des Glases Kimmern. Die bei der
Schrottschüsse schwererlechte Ehefrau des Täters ist am Sonn-
abend ihren Verletzungen erlegen. Auch der 70 Jahre alte
Schwiegervater Jakob Rayer wird von den Ärzten aufge-
geben. Die Leiche des Täters wurde seziert und in die
Anatomie nach Tübingen geschickt.

Die Verlesungsausschüsse größten Stills. Ein Urteil, das
das Zivilgericht in Brüssel am Sonntagsabend gegen die
Börsenkommission der Brüsseler Börse ge-
spricht hat, erregt großes Aufsehen, da es offenbar dazu
führen wird, einen Standpunkt aufzugeben, an dem nicht
nur die letzten Mitglieder der Kommission, sondern auch
frühere beteiligt sind. Die Kommission wurde vom Gericht
als eine mit Beamtenbesugniss ausgestattete Gesellschaft an-
gesehen, so daß also das Vorgehen ex officio gegen die Mit-
glieder der Kommission sich von selbst ergab. Die Anschul-
digung gegen die Börsenkommission ist zwar von einer Seite
erhoben worden, die sich keines tadellosen Rufes erfreut,
aber die Angaben scheinen sich doch zum größten Teil als der
Wahrheit entsprechend erweisen zu haben. Nach dem litera-
len Antwerpener Blatt "Metropole" sind die Verlesungen der
Mitglieder der Börsenkommission vom Gericht bereits in
drei Fällen einmündig festgestellt. Bei der Zulassung von
ausländischen Trambahnlinien hatte die Kom. die diese
Aktien in Brüssel einführt, 40000 Fr. z. m. i. e. r. d. e.
zu zahlen. Bei der Zulassung der Notierung von Aktien
eines Spasialates in Brüssel, der mit einem Volksbad ver-
bunden ist, wurden 140000 Mark verlangt und gezahlt, und
der Einführung von Aktien der Bauern der Gezele, an denen
in den letzten Monaten in Belgien Millionen verloren wur-
den, sollen über 100000 Fr. bezuhten an Börsen-
kommissionsmitglieder abgeführt worden sein, ein Fall, der
auch bereits in der Kammer seinen Widerhall gefunden hat.
Gesamtweise spielt jetzt einigen Jahren bei den Ab-
schlüssen der Börsenkommission, die alljährlich stattfinden müssen,
auch die Politik eine Rolle. Liberale kämpfen gegen Klerikale.
Der letzte Börsenvorstand, der angeklagt ist, gilt
allgemein als liberal, da viele seiner Mitglieder sich offen
als Anhänger der Politik der Regierung bekennen.

Flucht aus dem Zuchthaus. Aus dem Zuchthaus
Schar-Wilhelms ließen sich mehrere weibliche Zuchthausge-
fangene an Striden aus den Fenstern herab und entflohen.
Eines der entpurrungen Mädchen hatte sich so gut geföhrt,
daß es die Wörtnerstelle erhalten hatte. Die Entflohenen
wurden von Beamten bald wieder zurückgebracht.

In der neuesten Nummer des "Simpsillismus" wird erzählt:
Der Herr Amtsrichter ist ein sehr humaner Mann, der auch im
Amte im verdorbenen Delinquenten noch die Kalle erbt. Steht
da wieder einmal ein Angeklagter vor den Schranken, der von
seiner Frau getrennt ist und aus dieser Zeit den Zimmerherrn
seiner verlassenen Ehefrau vermisst hat. Der Herr Amtsrichter
verhört ihn nach dieser Methode: "Wie ist Ihr Name?" Sie
wobnen von Ihrer Frau Gemahlin getrennt? Bei Ihrem Herrn
Vater?" usw. Prächtig neigt sich der Landgerichtsrat vor und

lagt mit milder Stimme: "Besehung, Herr Amtsrichter, wollen
Sie uns dem Herrn Angeklagten nicht vorstellen?"

Infanterist Mele Weina wird dem Kompaniechef wegen
intusurder Schmiererei beim Rapport vorgeführt. Es ein
Kell. Sit des ein Wirtshaus. Den Kell ist in der Front
braunen! schimpft der Hauptmann. "Mir die ganze Kompanie
verursachen! Marj in die Küche mit dem Schein!"

Seute im Restaurant blättere ich im Adressbuch. In den Ber-
einschreiben finde ich unter Nr. 21 folgendes: Raucherklub Ball
und Umwand. Zweo: Geksteltet und feierliche Beerdigung des
Mitglieder usw.

Letzte Depeschen.

Die Schiffe in Zabern.

Zabern, 29. Dezember.
Die amtliche Untersuchung hat nunmehr ergeben,
daß die am Freitagabend in der Dunkelheit gefallenen
Schiffe nicht von diesseits des Kanals vor der Schloßkaserne
kamen, sondern zweifellos auf der anderen Seite des Kanals
gefallen sind, wie zuverlässig festgestellt, von einem dort be-
findlichen Holzlager aus, welches ca. 125 Meter entfernt ist. Vier
Leute haben ausgesagt, daß sie gegen 6 1/2 Uhr abends von
diesem Holzlager her zwei Schiffe gehört und auch den Feuer-
schein gesehen haben. In Anbetracht der Entfernung und der
herzenden Dunkelheit war es also gar nicht möglich, den
jenseits des Kanals an der Schloßkaserne patrouillierenden
Posten zu sehen, und es ist ganz ausgeschlossen, daß der Posten
unter solchen Umständen von dem Holzlager aus hätte ge-
sehen werden können. Von einem Anstich auf den
Posten fanden somit keine Rede sein.

Die Spionageaffäre in Schweden.

Stockholm, 29. Dezember.
Der dänische Leutnant Frederiksen, der wegen Spionage
im nördlichen Schweden verhaftet wurde, hat jetzt gestanden,
spioniert und 325 Kronen monatlich dafür empfangen zu
haben. Dagegen will er nicht gestehen, für welches Land
er dies getan habe. Festgestellt ist indes, daß er mit einer
seit längerem verdächtigen Persönlichkeit in Kopenhagen in
Verbindung gestanden hat, die alle Päden der Affäre in ihrer
Hand vereinigt hielt.

Die russische Agitation in Ungarn.

Marmarossiget, 29. Dezember.
Im russischen Agitationsprojekte fand heute die Ver-
nehmung des Arbeiters Borobogoff statt. Borobogoff erklärte
sich für schuldig, behauptete aber, nur verführt zu sein.

Miteneuer in San Sebastian.

Madrid, 29. Dezember.
Im Modelab San Sebastian wütet bei heftigem Sturm
wind eine furchtbare Feuersbrunst, die in einem leeren
Zirkustheater hart an der See ausgebrochen war. Die
Flammen erglänzen das benachbarte Café del Norte und die
Bar International. Aus Vorsicht wurde die nahe In-
ternationale geräumt. Flammen und Funken wehen und
sprühen über die ganze Stadt. Es herrscht eine allgemeine
Panik.

Sturmeswitten.

Stuttgart, 29. Dezember.
In der Umgebung von Freudenstadt wurden durch
heftige Stürme schwere Schäden angerichtet. In den Wäld-
ern der Umgebung hat der Orkan 30000 Bestmter Tannen-
bäume umgeworfen. In Klosterreinsberg wurde die Klosters-
kirche stark beschädigt. In Rippoldsau schlenderte der Sturm
ein 17jähriges Mädchen in den Fluß, das in den Wellen den
Tod fand.

Saratoga, 29. Dezember.

Nach einem Schneesturm, der den ganzen Tag gewitert
hat, wurden zehn vom Jahrmarkt heimkehrende Bauern nahe
bei Saratoga erfroren aufgefunden. Zwanzig Bauern
werden noch vermisst.

Leinberg ohne Zeitungen. Aus Leinberg, 29. Dez.
telegraphiert man uns: Infolge des Scheritrits haben sämtliche
Druckereien ihren Betrieb eingestellt. Für die Dauer
des Streiks werden die Blätter in Form einer Zeitung
von fünf vier Seiten Umfang erscheinen. Es sind im ganzen
536 Maschinenmeister und Seher im Ausstand.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Zimerna, Montag, 29. Dez., 8 Uhr morgens,
Luftdruckabteilung und Wetterlage in Europa.
Die beiden Teildepressionen haben sich vereint und
abgeschwächt. Der hohe Druck im Nordwesten hat auch abge-
nommen, so daß die getriggen erheblichen Druckdifferenzen
sich mehr ausgeglichen haben.
Schneeöhe am 29. früh auf Gabelbach 45 Zentimeter,
Witterungsausicht für den 30. Dezember:
Zeitweise bewölkt, geringer Schneefall, mäßiger Frost,
nördlicher Wind.

Wetterwarte zu Hamburg.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes,
(Nachdruck verboten).
31. Dezember: Meist bedeckt, frohig, um Null herum, spätere
milder, feucht.
1. Januar: Meist, bedeckt, frohig.
2. Januar: Windig, Meist, niedrige, windig.
3. Januar: Meist, leicht, leichte Winde.
4. Januar: Meist bedeckt, um Null, leicht frohig.
5. Januar: Meist, feucht, Meist, windig.
6. Januar: Meist, leicht, Meist, niedrige, windig.

Wetterbericht.

Zohanneer Karhus 6. Jellereich im Oberharn, 29. Debr.
Schneeöhe 60 Zim. Nordwind. 2 Grad Kälte. Stille, Abde-
Lohn und Ächtelbahn leicht aut. Mehr Schnee zu erwarten.
Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dg;
für den örtlichen Teil, für Provinzial-Anschlüssen, Bericht, Handel,
Eugen Brunnmann; Gewandlung, Vermischtes usw.: Martin
Feuchtwanger; für Ausland: A. leste Nachrichten: Dr. Karl
Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und
Verlag von Otto von S. Gumbel in Halle.
— Diese Nummer umfasst 6 Seiten
einschließlich Unterhaltungsblatt.

